

Akrobaten am Steuer

Eine Stunde auf den Pariser Boulevards

Von Ilse Lundberg

Erster Eindruck: Autos, Autos, Autos. Von links, von rechts, von vorn und hinten kommen sie. Immer neue, immer mehr — immer schneller. Bremsen kreischen — zwei Taxis stehen auf Tuchfühlung hintereinander. Irgendwo splittert Glas. Ein Hexensabbat auf spiegelblankem Asphalt. Jeder fährt, wie er glaubt am schnellsten vorwärts zu kommen. Nirgends bleibt eine Lücke — jeder schiebt, jeder drängelt — und alles in einem sagenhaften Tempo. Und wir mit unserem Berliner Wagen mitten dazwischen. Bis heute 36 000 km mit unverbeulten Kotflügeln — Paris, wir fürchten, daß wir Erinnerungen heimbringen werden!

Schon wieder um uns ein wirres Knäuel. Eingekeilt steht alles wie angewurzelt. Einen ganz kleinen, zagen Blick werfe ich nach hinten: was ich sehe, ist herzbeklemmend. Ströme von Fahrzeugen, Autos dicht an dicht, Taxis und Privatwagen — ganze Karawanen. Die Stoßstange eines ungeheuren Lastwagens erhebt sich unheildrohend hoch über unserem Reserve- rad. Gleichgültig stehen ein paar Pferdewagen da; die Pferde ziehen nicht n e b e n einander, sondern h i n t e r einander.

Wenn das Verkehrs-Chaos allzu dicht wird, löst sich von einer Ecke ein Schutzmann; er stürzt sich mit gellender Trillerpfeife ins Gewühl und entwirrt durch ein paar kurze Zeichen mit dem Signalstab, einem weißlackierten Holzknüppel, das Knäuel. Dann ist er wieder verschwunden. Freundlich lächelnd steht er wieder an seiner alten Ecke und erteilt äußerst verbindlich jede gewünschte Auskunft.

Weiter — immer weiter im Höllentempo. Einer flitzt um Haaresbreite vorbei, man kann genau einen Zeigefinger zwischen diesen und jenen Kotflügel legen. Uns stehen die Haare zu Berge. Das ist kein Fahren mehr, das ist Akrobatik am Lenkrad!

„Unsere Kotflügel“, denke ich, „was soll aus ihnen werden?“ Krrr — machen schon wieder die Bremsen zweier Taxis. Jetzt bumst es dumpf. Da noch einmal — ein Lieferwagen ist auch noch in den Haufen gefahren. Wieder splittert Glas. Die Taxis wackeln vor Schreck und vom Anprall. Man staunt ganz ehrlich, daß sie den Stoß noch einmal überlebt haben; denn jämmerlich sehen sie aus, uralt und durchaus autofriedhofsbedürftig. Die Fahrer geben sich in aller Gemütsruhe die gegenseitigen Adressen. Kein lautes Wort fällt. Auf dem Bürgersteig bilden sich Gruppen, die gleichgültig den Vorfall mit ansehen. Was ist schon ein kleiner Verkehrsunfall? So etwas passiert ja alle fünf Minuten. An jeder Ecke — immerzu. Nun sind zwei Kotflügel zum Teufel — einer schlägt ganz besonders weinerliche Falten. Kein Mensch schimpft.

Gewohnheit? Wir wundern uns ein wenig. Willenlos müssen wir weiter mit dem Strom; ein Segen, daß man auch in Paris rechts fährt. Das Schicksal verschlägt uns in die Nähe einer Bordschwelle. „Aussteigen, verschnauften. Den Betrieb aus sicherer Fußgänger-Perspektive ansehen.“ Nichts weiter wünschen wir. Ich schließe den Wagen ab.

Wir atmen erleichtert auf. Da steuert auch schon freundlich lächelnd ein Schutzmann auf uns zu. Er redet lebhaft auf uns ein. Wir verstehen kein Wort. Nun zeigt er nach oben. Wir begreifen: An einem Pfahl hängt ein rundes Emailleschild mit vielen Nummern darauf. Das scheint eine